

Natasha A. Kelly (Hg.)

Schwarzer Feminismus
Grundlagentexte

UNRAST

Weil wir weitaus mehr als nur ›Frauen‹ sind!

Eine Einleitung

Die Geschichte des Feminismus ist hier in Deutschland wie auch anderswo im Globalen Norden¹ meist eine Geschichte *weißer* Frauen*. Selten werden die spezifischen feministischen Leistungen und/oder Forderungen Schwarzer Frauen* und/oder Frauen* of Color², die dem *weißen* Feminismus untergeordnet werden, in den Fokus feministischer Debatten gerückt. So übertönt beispielsweise der Ruf nach gleichem Lohn noch immer die Forderung nach einer interkulturellen Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Migrantinnen* und Frauen* mit sogenanntem Migra-

-
- 1 Mit dem Begriffspaar Globaler Norden/Globaler Süden wird im vorliegenden Band versucht, unterschiedliche Positionen in einem globalen Kontext zu benennen, ohne dabei abwertende Beschreibungen wie z.B. »entwickelt«, »unterentwickelt« oder »Erste Welt«, »Dritte Welt« zu verwenden und die damit einhergehenden Rassismen zu reproduzieren. Diese Lesart geht weit über eine bloße geografische Einteilung der Welt hinaus und verweist auf die unterschiedlichen Erfahrungen, die Menschen mit Kolonialismus und dessen Folgen machen. Dabei können Menschen im Globalen Norden leben, aber zur Gruppe des Globalen Südens gehören und umgekehrt. Wenn nachfolgend im Englischen von »Third World Women« gesprochen wurde, haben wir die Übersetzung »Frauen* des Globalen Südens« gewählt. Damit versuchen wir als Übersetzerinnen*, in unserem (Schreib-)Handeln Machthierarchien aufzubrechen und den Fokus auf die gesellschaftliche, politische und ökonomische Benachteiligung bzw. Bevorzugung der jeweiligen Gruppe zu legen.
 - 2 Mit der Beibehaltung des englischen Konzepts »of Color« wie bei »Frauen* of Color«, »Personen of Color« oder »Menschen of Color« werden rassistische Fremdbezeichnungen, die für von Rassismus betroffene Gruppen verwendet wurden, abgelöst. Mit einer wörtlichen Übersetzung des Konzepts ginge seine Bedeutung verloren, weshalb wir als Übersetzerinnen* darauf verzichten. Denn mit »of Color« wird nicht (Haut-)Farbe, sondern die gemeinsame Erfahrung, die mit der Geschichte des Rassismus einhergeht, fokussiert. Zudem wird die Bekräftigung einer gemeinsamen Identität und Solidarität von rassifizierten Gruppen zum Ausdruck gebracht.

tionshintergrund, der bei Einstellungsverfahren vor die entsprechenden Qualifikationen in den Vordergrund rückt und allzu oft Grund für eine Ablehnung darstellt. Auch nachdem die Schwarze »Mutter, Lesbe, Poetin, Kriegerin und Aktivistin«, wie Audre Lorde (1934–1992) sich selbst bezeichnete, vor mehr als 30 Jahren Rassismus in der *weißen* deutschen Frauen*bewegung thematisierte, tun sich *weiße* Frauen* noch immer sehr schwer damit, die lange als homogen geltende Kategorie ›Frau‹ aufzubrechen und ihre eigenen Rassismen unter die Lupe zu nehmen. Schon die versklavte Freiheitskämpferin Sojourner Truth (1797–1883) forderte die einseitige Lesart frauen*politischer Diskurse ihrer Zeit heraus, indem sie ihre eigene konkrete Lebenserfahrung dazu nutzte, ihre spezifische Randposition als Schwarze Frau* in den USA aufzuzeigen. Damit kritisierte sie nicht nur die Präsenz von Rassismus und Klassenunterdrückung in der Frauen*bewegung, sondern auch die Tatsache, dass Frauen* aufgrund von bestehenden Genderhierarchien generell kein Stimmrecht hatten, sowie die sexistische Diskriminierung, die Schwarze Frauen* innerhalb der Schwarzen Community erlitten. Auf diese Weise brachte sie schon lange vor den gegenwärtigen Debatten zum Ausdruck, dass Schwarze Frauen* spezifische Diskriminierungserfahrungen machen, die sich sowohl von den Erfahrungen Schwarzer Männer als auch von den Erfahrungen *weißer* Frauen* unterscheiden und auch nicht als die Summe der Erfahrungen Schwarzer Männer und *weißer* Frauen* verhandelt werden können.

Der vorliegende Band dokumentiert die Kontinuität dieser feministischen intellektuellen Tradition, die u.a. auf die prominente Rede von Sojourner Truth, »Bin ich etwa keine Frau*?« aus dem Jahr 1851 aufbaut.³ Er ist eine Zusammenstellung relevanter Texte der westlichen Erzählung

3 Anmerkung der Herausgeberin*: Da Sojourner Truth selbst nicht schreiben oder lesen konnte und es im 19. Jahrhundert noch keine technische Audioaufnahmemöglichkeiten gab, wurde ihre Rede von Reporter*innen vor Ort transkribiert. Es gibt keine exakte Aufzeichnung dessen, was Truth an jenem Tag gesagt hat, sondern lediglich Replikationen, die ggfs. auch fehlerhaft sind und/oder Änderungen, die den politischen Absichten der Verfasser*innen folgten, beinhalten. Unter anderem erschien eine erste verschriftliche Version von Truths Rede von Marius Robinson unter dem Title *On Woman's Rights* 1851 in *The Anti-Slavery Bugle*. Bei dem vorliegenden Ausgangstext handelt es sich um eine später erschienene

des Schwarzen Feminismus, die auch in Deutschland als Theorietradition im politischen Handeln und Denken Schwarzer Frauen* verankert ist, aber viel zu selten im Kontext ihrer Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte betrachtet wird. Demnach lag die Textauswahl auf der Hand: Ausgehend von Sojourner Truths historischer Rede habe ich wegweisende kritische Essays von Schwarzen Frauen* aufgenommen, die diese Rede aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten, die obige Kritik am Mainstream-Feminismus unmissverständlich artikulieren und vertiefen und in ihren Analysen zur Entwicklung der Mehrfachunterdrückungshypothese, die heute als Intersektionalität bekannt ist, beigetragen haben. Dazu gehören Texte von Angela Davis, The Combahee River Collective, bell hooks, Audre Lorde, Barbara Smith, Kimberlé Crenshaw und Patricia Hill Collins. Diese Schwarzen Autorinnen* habe ich nicht ausgewählt, weil sie sich selbst als Schwarze Feministinnen* bezeichnen oder von anderen so bezeichnet werden; einige lehnen diese Terminologie sogar ab. Vielmehr stimme ich mit bell hooks überein, die uns stets daran erinnert, dass wir im feministischen Widerstand handeln und/oder schreiben können, ohne jemals das Wort Feminist*in zu verwenden. Zudem liefert sie in ihrem Text »Schwarze Frauen* und Feminismus« (1982) eine umfangreiche Abhandlung zur Geschichte des US-amerikanischen Feminismus und zur anhaltenden Kritik desselben und veranschaulicht, was Feminismus für sie bedeutet. Schon zehn Jahre zuvor hatte Angela Davis in »Reflexionen über die Rolle der Schwarzen Frau* in der versklavten Community« (1971), den sie aus dem Gefängnis heraus verfasste, wo sie aufgrund falscher Anschuldigungen wegen Verschwörung und Mordes eingesperrt hatte, demonstriert, welche Signifikanz das Schreiben ihres Beitrags für ihre eigenen gelebten Erfahrungen und das Theoretisieren des Schwarzen Feminismus hatte. In seinem 1977 verfassten Manifest, »Ein Schwarzes feministisches Statement« (1979), übte das Combahee River Collective sowohl an der Beschränkung des Feminismus auf die Bedürfnisse der *weißen* Mittelschichtfrauen*, als auch am Androzentrismus,

Fassung der Frauen*rechtlerin Frances Gage, die 1858 für die breite Öffentlichkeit aufgearbeitet wurde.

d.h. der gesellschaftlichen Fixierung auf den Mann, Kritik. Denn ohne die Berücksichtigung ihrer intersektionalen Diskriminierungserfahrungen würden rassistische Strukturen im Kampf gegen Sexismus und sexistische Strukturen im Kampf gegen Rassismus stets reproduziert werden. Als Mitbegründerin des Kollektivs gibt uns Barbara Smith einen Einblick in »Bittere Wahrheiten über die gegenwärtige Schwarze feministische Bewegung« (1985), als sie erklärt, warum Feminismus als etwas Bedrohliches wahrgenommen wurde. Führend in der frühen Intersektionalitätsdebatte war auch die eingangs erwähnte Audre Lorde, die in »Alter, Race, Klasse und Gender: Frauen* definieren ihre Unterschiede neu« (1984) die Notwendigkeit aufzeigte, Unterschiede anzuerkennen und diese als Quelle der Kraft und Kreativität zu nutzen. Eine für die *weiße* Mehrheitsgesellschaft wahrnehmbare Relevanz scheint die Hypothese der Mehrfachdiskriminierung aber erst durch Kimberlé Crenshaw bekommen zu haben, die in ihrem Text »Das Zusammenwirken von *Race* und Gender ins Zentrum rücken. Eine Schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politiken« (1989) die juristische Dimension der Intersektionalität aufzeigte. Nicht zuletzt habe ich den Text »Die Kraft der Selbstbestimmung« (1990/2008)⁴ von Patricia Hill Collins gewählt, um aufzuzeigen, welche Methoden eingesetzt wurden, um das kollektive Bewusstsein zu erforschen und entwickeln, die es Schwarzen Frauen* auch heute ermöglichen, die Grenzen der intersektionalen Unterdrückung von *Race*, Klasse und Gender zu überwinden.

Schwarzer Feminismus wird auf Grundlage dieser Texte als Weg verstanden, um die emanzipatorische Vision und die Widerstandshandlungen einer vielfältigen Gruppe Schwarzer Frauen* zu artikulieren, die in ihren Schriften versuchen, ihr Verständnis von der Komplexität der Schwarzen Frau*, das Ineinandergreifen ihrer Unterdrückungserfahrungen und die

4 Anmerkung der Herausgeberin: Die erste Ausgabe von Patricia Hill Collins' *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment* erschien 1990. Das vorliegende Kapitel *The Power of Selfdefinition* ist aus der überarbeiteten Version aus dem Jahr 2008, welche als Ausgangstext für die Übersetzung diente.

Notwendigkeit eines dauerhaften Befreiungskampfes zum Ausdruck zu bringen. Die Texte sind chronologisch angeordnet. Sie erscheinen (bis auf die Rede von Sojourner Truth) erstmals in deutscher Sprache und werden so einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Ziel ist es, dass diese Grundlagentexte hierzulande vermehrt im wissenschaftlichen und politischen Diskurs Eingang finden und in Zukunft das Wissen um die Vielschichtigkeit des Feminismus größere Verbreitung findet.

Herausforderungen der rassismus- und sexismuskritischen Übersetzungsarbeit

Deutsche Sprache, schwere Sprache! Vor allem, wenn sie Zielsprache einer Übersetzung ist. Dies wurde uns als überwiegend aus Schwarzen Frauen* bestehendem Team an unterschiedlichen Stellen deutlich. Zum einen wollten wir das Schreiben in Schwarzer feministischer Tradition als Widerstandshandlung, Schweigen in Handeln zu transformieren, anwenden. Denn für Schwarze Frauen*, die ihren Lebensmittelpunkt in einer Gesellschaft haben, die vom kollektiven Schweigen geprägt ist, war die Aufgabe, Dinge in Worte zu fassen, die im deutschen Kontext noch keine Worte haben und selten so klar und deutlich artikuliert wurden wie in den ausgewählten Texten, eine große Herausforderung. Zum anderen stießen wir wie schon andere Übersetzerinnen* of Color vor uns auf un-abgeschlossene Auseinandersetzungen mit Konzepten und Begriffen, die wir nicht außer Acht lassen wollten, für die wir aber im Rahmen dieser Arbeit keine abschließende Lösung finden konnten. Vielmehr verstehen wir das Übersetzen der Texte für diese Publikation als Teil eines lang andauernden feministischen Aushandlungsprozesses, den wir nicht stagnieren lassen wollten. Aus diesem Grund haben wir uns beispielsweise für die Verwendung des Asterisks (*) als lesbaren Marker und Platzhalter für Genderidentitäten, die sich jenseits von Zweigeschlechtlichkeit bewegen, entschieden. Auf diese Weise wollen wir veränderte Gruppen und Personen in unseren Sprachhandlungen (in diesem Fall dem Übersetzen) miteinbeziehen und im heutigen Sprachdiskurs abbilden. Wenn es sich dabei um Gruppen aller Genderzugehörigkeiten handelt, setzen

wir den Asterisk vor der Wortendung (Feminist*innen). Wenn es sich um eine Gruppe weiblich* gelesener Personen handelt, setzen wir den Asterisk am Wortende (Feministinnen*). An den Stellen, an denen von Schwarzen Frauen*, Müttern*, Großmüttern* und deren Aktivitäten (z.B. Frauen*kultur oder Frauen*kollektiv) gesprochen wird, zeigt der Asterisk an, dass bei dieser weiblichen Form auch trans*, inter*, queere, nicht-binäre und andere femme-nahe Selbstbezeichnungen inkludiert werden. Genauso wie Sojourner Truth zu ihrer Zeit begann, den Begriff Frau* zu dekonstruieren, indem sie ihre Lebenserfahrung als Schwarze Frau* dazu nutzte, ihn herauszufordern, so wollen wir heute mit der Verwendung des Asterisks unseren Teil dazu beitragen, diesen Dekonstruktionsprozess voranzutreiben. Dennoch ist uns bewusst, dass den Stimmen der betroffenen Menschen dadurch nicht ausreichend Raum gegeben wird.

Bei der Erwähnung von Mann oder Männern haben wir bewusst auf den Asterisk verzichtet. In unserer Rolle als Übersetzerinnen* sind wir der Meinung, dass es sich bei den Beschreibungen von Männern und Männlichkeit in den vorliegenden Texten um die Darstellung einer machthabenden politischen Instanz handelt, anhand derer die Autorinnen* die Veränderung und verschiedenartige Unterdrückung aller veränderten Gruppen (Frauen*, Lesben*, queere Menschen) inhaltlich und sprachlich deutlich machen. Zudem gibt es in Anlehnung an den dahinterstehenden Machtdiskurs im deutsch- und englischsprachigen Raum keine inklusive Schreibweise für Männlichkeit bzw. Männer, wie beispielsweise *womyn* für Frau* im Englischen. Es ist uns vor allem aufgrund der eindeutigen inhaltlichen Positionierung von Audre Lorde klar, dass auch queere Männer von cis Männern deprivilegiert werden, weshalb bei der Verwendung des Asterisks eine Unklarheit entstehen würde. Mit der Nichtverwendung wird also die Vormachtstellung des *weißen* bzw. Schwarzen cis-hetero Mannes gegenüber allen anderen gesellschaftlichen Gruppen betont. Bei Frauen* reden wir nur dann von cis Frauen (ohne Asterisk), wenn es sich explizit um eine Person handelt, die sich mit dem Geschlecht, das ihr bei der Geburt zugeteilt wurde, wohl fühlt. Dieses Vorgehen stimmt mit der Entscheidung überein, den Begriff »Geschlecht« in jedem Fall mit Gender zu übersetzen. Bei Substantiven, die Personengruppen (z.B. Arbeiter)

beschreiben, formulieren wir sie um, sodass sie nicht andro- oder zweigeteilt sind und ersetzen sie durch eine inklusivere Form (Arbeitende). Uns ist bewusst, dass depolitisierende Effekte entstehen können, wenn es sich beispielsweise um männlich diskriminierende Akteure handelt, dennoch haben wir uns für diese Schreibweise entschieden, um Vorannahmen zu vermeiden. Wenn diese Personen explizit als »männliche Arbeiter« beschrieben werden, haben wir die Übersetzung entsprechend umgesetzt. Ebenso behalten wir gewählte Selbstbenennungen der Autorinnen* bei, was in den meisten Fällen durch das Nichtverwenden des Asterisks gekennzeichnet ist.

Ziel ist es, so genau und präzise wie möglich in den Vorstellungen zu sein, die in und mit diesen Selbst-/Benennungen hergestellt und reproduziert werden. Um es mit den Worten des Combahee River Collectives zu sagen, sehen wir als Schwarze Frauen* »jede Form von biologischem Determinismus als eine besonders gefährliche und reaktionäre Basis, um eine politische Haltung und Praxis zu entwickeln« (1979). Aus demselben Grund verzichten wir auch ausnahmslos auf eine Übersetzung des Begriffs *Race*. Wir ziehen es vor, den englischen Ausdruck beizubehalten und kursiv zu setzen, da wir der Meinung sind, dass der Begriff im Deutschen ausschließlich als biologische und damit einhergehend als rassistische und nicht als soziale Kategorie verstanden wird. Gleichsam verzichten wir auf die direkte Übersetzung von Wortzusammensetzungen, wie z.B. »*race politics*«, und akzentuieren dafür die Handlung (rassistische Politik). Der Fokus wird auf diese Weise von den Betroffenen auf den Handelnden gelenkt und Rassismus als aktive Machtausübung festgeschrieben. Dies verstehen wir als eine politische Entscheidung und nicht als inhaltliche, die mit dem Selbstverständnis von Organisationen wie der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD) einhergeht. In ihrem Positionspapier dazu vom 02.03.2015 heißt es:

Diese Veränderung [den Begriff »Rasse« im Grundgesetz durch »rassistisch« zu ersetzen] ist aus historischen, menschen- und grundrechtlichen Gründen dringend geboten, sie kann das Diskriminierungsverbot stärken und einen Impuls für eine aktivere, menschenrechtsorientierte und historisch informierte Rassismusbekämpfung geben, aber auch die notwendige Debatte über das

gesellschaftliche Rassismusverständnis und den faktischen Rassismusschutz in Deutschland befördern⁵.

Da Rassismus zur Herausbildung der Kategorie geführt hat (und nicht umgekehrt), ist jede Verwendung des Begriffs rassistisch. Die Bedeutungstradition der sozialpolitischen Kategorie Schwarz, die sich daraus entwickelt und im deutschsprachigen Diskurs eingeschrieben hat, tragen wir in der vorliegenden Publikation mit seiner Großschreibung, auch in der adjektivischen Verwendung, fort. Alle rassistischen Fremdbezeichnungen lösen wir mit dieser Selbstdefinition ab, es sei denn, allgemeine gruppenbezogene Selbstdefinitionen wie Frauen* of Color kommen zum Tragen. *Weiß* verstehen wir in diesem Kontext als Analysekategorie für unterdrückende Machtverhältnisse, weshalb es kursiv gesetzt ist. Dennoch möchten wir explizit darauf hinweisen, dass diese Schreibweise den gegenwärtigen politischen Bewegungen und Entscheidungen hier in Deutschland entspringt und als eine punktuelle Übereinkunft zu verstehen ist. D.h. sie wird nicht notwendigerweise von allen Übersetzerinnen* favorisiert. Mit diesen und den oben genannten intervenierenden Sprachhandlungen hoffen wir dennoch, weiterhin die Legitimierung, Verbreitung und Normalisierung rassistischen und sexistischen Gedankenguts zu durchbrechen.

Natasha A. Kelly
Berlin, Januar 2019

5 Das Positionspapier der ISD ist online zu finden unter: http://isdonline.de/wp-content/uploads/2015/03/Positionspapier-der-ISD-zum-Begriff-»Rasse_-_.pdf (14.01.2019).